der «Mitläufer» Rüdin, J. E. Stähelin) zwar sehr tüchtige Männer, aber doch wohl nicht von internationalem Format waren. Dasselbe gilt auch von den abgehandelten Poliklinikleitern, unter denen sich immerhin Männer wie J. Klaesi und H. Binder befanden. Ein Kapitel ist auch der Sonnenhalde (1. Arzt: Gottlieb Burckhardt!) gewidmet und ein weiteres bedeutenden Psychiatern außerhalb der Friedmatt. Darunter auch der seit 1900 in Zürich lebende C. G. Jung. Basel hat das etwas zweifelhafte Verdienst ihn 1943 zum Ordinarius gemacht zu haben. Der Schwerpunkt des zweiten Teils liegt zweifellos bei John E. Stähelin und seinen Mitarbeitern. Die Anstaltsgeschichte enthält viel Interessantes. Ein Wärterproblem existierte seit den Anfängen, zum Teil wegen der «Sparsamkeit» der Regierung. Das Internat der Pfleger wurde erst 1919, das Zölibat gar erst 1923 abgeschafft. – Das flüssig geschriebene Buch enthält auch ausgedehnte Bibliographien. Der Autor hat mit großem Fleiß die umfangreiche Literatur, besonders die Sekundärliteratur, durchgearbeitet. Das Werk trägt kompilatorischen Charakter. Aber auch solche Arbeiten sind natürlich nötig und nützlich.

Erwin H. Ackerknecht

Axel Hinrich Murken mit Christiane Kretschmar, Christa Murken-Altrogge, Barbara Murken, *Kind, Krankheit und Krankenhaus im Bilderbuch von 1900 bis 1982*. Verlag Murken-Altrogge, Herzogenrath 1982. 238 S., 108 Ill. Wie so viele heutige Bücher war dies ursprünglich ein Ausstellungskatalog, und ist nun zu zwei Dritteln eine Bibliographie, umfassend: 1. Medizinorientierte Kinderbücher. Etwa 200, überwiegend nach 1960 entstanden; 2. Kinderlexika mit medizinischen Kapiteln; 3. Aufklärungsbücher; 4. Fremdsprachige Bücher; 5. Literatur für Erwachsene. Eingeleitet wird das Buch durch drei Essays von A. H. Murken, Barbara Murken und Christa Murken Altrogge. Alle sind wie bei Murkens üblich, von ausgezeichneter Qualität. Am interessantesten fand ich Christa Murken-Altrogges Essay: «Das kranke Kind im Bilderbuch – ein Bild vom kranken Kind?», der sich am meisten mit der hinter dieser neuen Literatur stehenden Problematik beschäftigt (z. B. Großkrankenhaus, die Lebensweise der Mütter). Fernsehen ist wenigstens erwähnt und die Problematik der kommerziell bedingten Informationsüberschwemmung aller, also auch der Kinder, angedeutet. Das Wort «Autorität» wird leider bei allen Autoren *nur* im pejorativen Sinn gebraucht, was in einem Moment, wo wir die übelriechenden Früchte des Antiautoritären so ausgiebig ernten, etwas wunder nimmt. Sonst: ein durch seine zahlreichen Abbildungen hübsches, nützliches und zum Nachdenken anregendes Buch.

Erwin H. Ackerknecht